

13.03.2022

Pastor Sebastian Gräbe

Liebe Gemeinde, es sind dunkle Zeiten, es sind erschütternde Zeiten. Es sind Zeiten, die wir uns so nicht gewünscht haben. In Zeiten der Unruhe und Orientierungslosigkeit pflegte Paulus seine Gemeinden im Namen Jesu Christi zu ermahnen. Heute ist so eine Zeit. Heute möchte ich uns ermahnen. Mit den Worten des Paulus und im Namen unseres Herrn Jesus Christus.

*So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der **Berufung** würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. **Ertragt einer den andern in Liebe** und seid darauf bedacht, zu wahren die **Einigkeit im Geist** durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid **zu einer Hoffnung** eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen. (Eph 4, 1-5)*

*Ich ermahne euch, dass ihr eure Berufung würdig lebt.* Nichts liegt gerade näher als unsere Berufung aufzugeben. In der langen CORVID Zeit war es schon schwer genug an Gemeinde und Glauben festzuhalten. Oftmals wurde das, was das RKI oder der Gesundheitsminister sagte, als relevanter empfunden als die Worte von der Kanzel. Infektionszahlen hatten einen direkteren Einfluss auf das Leben als Bibeltexte. Glaube schütze vor Krankheit nicht. Und den Glauben zu leben, barg Infektionsrisiken. Und jetzt? Jetzt scheint es noch schlimmer. Die Friedensapelle der Kirchen: Sie klingen richtig – richtig abgedroschen – richtig hilflos. Hilfreich scheinen im Moment andere Dinge: Sanktionen, Waffenlieferungen und Ministertreffen. *Ich ermahne euch, dass ihr eure Berufung würdig lebt.* Es ist eine schwierige Zeit jetzt gerade Christ zu sein, Gemeindevorstand, Pastor. Aber jetzt gerade ist es Zeit Christ zu sein, Gemeindevorstand, Pastor. Jetzt gerade, wo die Mühselig und Beladenen zu Schaaren werden, jetzt wo wir mühselig und beladen sind, jetzt wo die kranken Seelen zunehmen, Blindheit und Taubheit grassieren und das Dunkel danach ausgreift das Licht zu verschlingen – Jetzt kommt es darauf an. Jetzt ist der Kairos! Ich ermahne euch, dass ihr eure Berufung würdig lebt!

„Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Wir sind heute dazu berufen in diese Nachfolge zu treten. Wir sind heute dazu berufen Hoffnung, Heilung,

Trost und Liebe zu predigen. Wir sind heute berufen die Menschen zu lehren. Ihnen immer wieder zu versichern, dass Christus bei ihnen ist, bis an das Ende aller Tage. Das ist unsere Aufgabe an den Menschen, das ist unser Dienst an der Welt. Und es ist jetzt bitter nötig. Und wir werden diese Berufung leben. Keinen Zentimeter werden wir als Gemeinde davon abweichen. Auch wenn es jetzt gerade unerträglich ist.

Wie die Schafe unter die Wölfe wollte Jesus uns senden. Jetzt sind wir gesandt. Er hat uns gemahnt, dass jeder sein Kreuz tragen muss. Jetzt müssen wir dieses Kreuz tragen: Als Stimme Gottes nicht zu verstummen, als Zeugen des Lichtes aufzutreten, um der Dunkelheit Einheit zu gebieten. Jetzt ist die Zeit wieder in Gottesdienste zu gehen, das Gebet zu üben, über den Glauben zu sprechen mit Familienmitgliedern, mit Nachbarn, Freunden, mit allen die an Angst, Zweifel, Wut und Hass ersticken. Jetzt dürfen wir nicht den einfachen Weg gehen und Glauben zu etwas persönlichem degradieren. Heute entscheidet sich, ob Glauben nur ein Placebo ist, oder eine reale Wirklichkeit – etwas das Leben verändern kann. Ich ermahne euch, dass ihr eure Berufung würdig lebt. Keinen Zentimeter werden wir davon abweichen!

*So ermahne ich euch nun tragt einander in Liebe.* Es wäre so einfach die göttliche Liebe aufzugeben. Es wäre so einfach bei all dem Hass und der Gewalt, die sich zum Triumph aufschwingen, die Liebe abzustellen. Es wäre leicht in den Zynismus von Twitter und Facebook einzustimmen, es wäre leicht die die Angst, die gerade unser Herz umschließt in Wut und Aggression zu kanalisieren. *So ermahne ich euch nun tragt einander in Liebe.*

Es wäre so einfach der Liebe zu entsagen, wenigstens der für die Feinde, der für die Russen und der für die Putin Verstehler. Es wäre so leicht, so verständlich, so moralisch vertretbar die Liebe all jenen zu widmen, die gerade beschossen, vertrieben und ermordet werden. Es wäre so einfach sich nur jenen mit offenen Armen zuzuwenden und den anderen den Rücken zu zeigen. Es wäre so stimmig die Sanktionen auch auf das Menschliche, auf die Liebe und die Empathie anzuwenden.

*„Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen;“* das ist das Kreuz, das wir zu tragen haben. Und es wird ein schweres Kreuz werden gezimmert aus Unverständnis, Selbstzweifel, und Anfeindungen. Aber gerade jetzt, wo eine selektive Liebe so verführerisch einfach, und alles andere so unglaublich schwer ist, gerade jetzt gilt: *Ich ermahne ich euch nun tragt einander in Liebe.* Wir werden keinen Zentimeter dieser Liebe Preisgeben. Denn das hieße das Reich Gottes preisgeben.

Es wäre so einfach die Liebe gerade jetzt zu einem rein moralischen Prinzip zu erklären. So einem Gefühl, zu einer abstrakten Haltung. So wie wir uns zum Beten ins Kämmerlein schließen sollen, könnten wir es auch mit der Liebe machen. Sie könnte sich erschöpfen in Solidaritätsbekundungen, in Fahnen an den Fenstern, in bunten Scheinwerferfarben am Kreuz. Es wäre so einfach. Wir könnten uns beruhigen dann das getan zu haben, was gefordert ist. Unsere christliche – unsere menschliche Pflicht erfüllt zu haben, ohne dass es

uns zu viel gekostet hat. Und es gibt genügend Gründe, die dafürsprechen: Wir sind nur wenige, die einen zu Alt, die anderen berufstätig und alle anderen können es besser.

*„Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“* Jetzt ist die Zeit von der allgemeinen Liebe zum Liebesdienst. Jetzt ist die Zeit einander zu tragen - hier in der Gemeinde, damit die Last nicht zu schwer wird. *„Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.“* Jetzt ist die Zeit von der allgemeinen Liebe zum Liebesdienst. Jetzt ist die Zeit für Taten – für Arbeit in Flüchtlingsunterkünften, dafür Zimmer zur Verfügung zu stellen, oder Menschen zu unterstützen, die das tun. Jetzt ist Zeit für Spenden, jetzt ist die Zeit, um Zeit zu investieren. Jetzt ist die Zeit dieses Kreuz zu tragen. *Ich ermahne ich euch nun tragt einander in Liebe.* Und wir werden als Gemeinde diese Liebe leben. Centimeter für Centimeter.

*So ermahne ich euch nun zu wahren die Einigkeit im Geist.* Die Einigkeit im Geist ist bedroht. Ein tiefer Riss klafft zwischen einer nationalistischen russisch-orthodoxen Kirche und den Westkirchen. Tiefe Schluchten tun sich auf innerhalb von Baptistengemeinden zwischen Russen und Ukrainern. Risse auch in Deutschland innerhalb Russlanddeutscher Gemeinden. Tiefe Risse im Leib unseres Herrn Jesus Christus. Wie ist das möglich? Weil wir die Mahnung nicht wirklich ernstgenommen haben: Es gibt nur ein Herr und einen Glauben, dem wir uns zu verschreiben haben. Oder wie es die Barmer Theologischen Erklärung formuliert: *„Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären“.* Viel zu oft haben wir es nicht ernstgenommen, dass es nur einen Anspruch auf unser Leben gibt. Viel zu oft haben wir da Kompromisse gemacht – ja, auch wir Christen im Westen. Wir haben uns mit anderen Herren engagiert, weil wir es für nötig hielten, weil wir es für nützlich hielten, weil es bequem war, weil wir dachten, dass Gott allein nicht ausreicht. Auch jetzt ist die Gefahr groß nicht Jesus Christus als einzigen Herrn gelten zu lassen, sondern Kompromisse zu machen. Die Gefahr ist groß sich der Logik von Territorialstaaten, Ost und West, Demokratie und Diktatur zu verschreiben anstatt dem Reich Gottes. *So ermahne ich euch nun zu wahren die Einigkeit im Geist.* Wir werden als Gemeinde diese Einheit nicht preisgeben. Keinen Centimeter werden wir dahinter zurückweichen.

*So ermahne ich euch nun zu eurer Berufung in Hoffnung.* Wie schwer fällt das Hoffen dieser Tage. Ich bin es müde zu hoffen. Zwei Jahre Lockdown und Hoffen auf Besserung. Jetzt Krieg in Europa und Hoffen auf Frieden. Hoffen, obwohl Krankenhäuser bombardiert werden. Hoffen, obwohl Fluchtrouten vermeint und beschossen werden. Hoffen, obwohl die Fronten verhärtet sind. Inzwischen hoffen wir ja nur noch, dass es nicht schlimmer werden soll. Nein, zu Hoffen gibt es gerade nicht viel. Was läge näher als die Hoffnung zu begraben – endlich zum Realisten zu werden?

Aber dennoch werden wir die Hoffnung nicht aufgeben. Es gibt ein Prinzip Hoffnung. Zumindest für uns Christen. Es bleibt die Hoffnung in Jesus Christus. Und kein Krieg dieser Welt mag daran etwas ändern. Wir dürfen diese Hoffnung nicht aufgeben! Nicht um

unserer selbst willen. Denn da, wo die Hoffnung endet, endet irgendwann auch die Liebe. Ohne Hoffnung brechen die tragenden Fundamente. Dann wird alles wird verschlungen in einem Sog aus Angst. Ohne Hoffnung sind Nationalismus, Angriffskrieg und Hass die letzten Optionen. Wir dürfen diese Hoffnung nicht aufgeben. Nicht um der Welt willen. Nur wir können diese letztgültige Hoffnung in Christus weitersagen. Nur wir können sagen, was alle hören müssen. Es ist an uns weiter zu hoffen jenseits aller Hoffnung. Das ist das Kreuz Christi, das wir tragen müssen. Ein Kreuz, das uns keiner abnehmen kann. Wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben – für unsere Kinder und Enkelkinder – für Geflüchtete und Opfer. Weil sie Hoffnung verdient haben, weil sie Hoffnung nötig haben. Weil es zum Erwachsensein dazu gehört ihnen diese Hoffnung zu sagen – auch wenn wir selbst nicht zu hoffen wagen. Wir können die Hoffnung nicht aufgeben, weil wir Christen sind, weil wir Eltern und Großeltern sind, weil wir unsere Menschlichkeit bewahren wollen. *So ermahne ich euch nun zu eurer Berufung in Hoffnung.* Und wir werden als Gemeinde das Prinzip Hoffnung nicht aufgeben – keinen Centimeter werden wir davon abweichen egal wie Dunkel es ist, egal wie schlimm die Nachrichten sind, egal wie sehr wir uns fürchten. Wir werden die Hoffnung nicht preisgeben.

Paulus mahnt: „*Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.*“ Wir werden weiter Beten. Wir werden weiter Bäume Pflanzen und Familien gründen. Wir werden im Sonnenschein spazieren gehen. Wir werden die Weinenden trösten und von einer besseren Welt sprechen. Wir werden nicht aufhören Pläne zu machen für heute, morgen und übermorgen. Nichts davon werden wir einstellen – aus Hoffnung, aus Glauben, aus Prinzip. Wir werden festhalten, an der Hoffnung. Keinen Centimeter werden wir davon abweichen.

Ich ermahne euch bleibt in euere Berufung! Ich ermahne euch tragt einander in Liebe! Ich ermahne euch zur Einigkeit im Geist. Ich ermahne euch nur dem einen Herren zu dienen. Ich ermahne euch zur Hoffnung! Ich ermahne euch, weil es jetzt darauf ankommt. Ich ermahne euch, weil es jetzt um mehr geht als den persönlichen Glauben. Ich ermahne euch im Namen Jesu Christi. Ich ermahne euch, weil die Welt jetzt die Kirche Jesu Christi braucht. Sie ist in diese Zeitenwende gestellt. Wir sind in diese Zeitenwende gestellt. Das ist unser Kreuz – das ist unsere Sendung. Und Ich ermahne euch: Bei alle dem ist Christus bei euch bis an das Ende.

Ich ermahne euch heute Morgen. Und ich sage euch zu: Wir werden als Gemeinde daran festhalten. Wir werden weder unseren Glauben noch unsere Hoffnung der Angst, dem Hass oder der Dunkelheit preisgeben. Nicht heute und nicht morgen. Wir werden nicht von der Seite unseres Herrn weichen – keinen Centimeter. Wir werden unsere Berufung leben – gerade jetzt.

Amen.

